

**Peer Pasternack**

## **Neu sortiert – Institutioneller Wandel der ostdeutschen Hochschulforschung 1990 – 2000**

Zusammenfassung:

Im Zuge der ostdeutschen Systemtransformation fand auch ein Komplettumbau der ostdeutschen Forschungslandschaft statt. Der Beitrag untersucht dessen Folgen exemplarisch für einen inter- bzw. polydisziplinär organisierten Bereich, nämlich die Hochschulforschung als Forschung über Hochschulen. Dargestellt werden die institutionellen Verluste und Gewinne, letztere differenziert nach (a) Instituten und Forschungsgruppen, (b) Vereinen als akademische Ersatz-Wirkungsstätten, (c) Zeitschriften und Schriftenreihen sowie (d) Gelegenheitshochschulforschung. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die nach zehn Jahren bestehende Hochschulforschung in Ostdeutschland sich noch unterhalb der ohnehin schwachen Institutionalisierungsdichte befindet, über die die Hochschulforschung in Westdeutschland verfügt.

## **New Sorted: Institutional Change of East German Higher-Education Research 1990 – 2000**

Summary:

In the course of the East German system transformation a complete reorganization of the East German research scene took place as well. The article analyzes exemplary the consequences on the basis of higher-education research as the research on universities. The author describes losses and winnings, latter differentiated into (a) institutes and research groups, (b) associations as substituted academical domains, (c) journals and series, as well as (d) occasional higher-education research. Compared with West German higher-education research the analysis comes to the conclusion, that the 10 years existent research scene in East Germany is still weakly institutionalized.

Im Zuge der ostdeutschen Systemtransformation fand auch ein Komplettumbau der ostdeutschen Forschungslandschaft statt, der in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre das DDR-Wissenschaftssystem zu einem unwiderruflichen Ende führte. Der Vorgang war reich an Verwerfungen. Zu diesen zählen auch die institutionellen Konsequenzen für Forschungsgebiete, die sich eindeutiger fachlicher Zuordnung entziehen. Die Hochschulforschung als Forschung über Hochschulen ist ein solcher gegenstandsbezogener Forschungsbereich, in dem sich mehrere Fächer kreuzen. Er kann nicht anders als inter- bzw. polydisziplinär organisiert sein: Die wesentlichen methodischen und theoretischen Anregungen empfängt die Hochschulforschung aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft; systematisch ist sie zwischen den strukturell ähnlich verfassten Forschungsbereichen Bildungsforschung und Wissenschaftsforschung angesiedelt; Schnittstellen weist die Hochschulforschung insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und neuerdings verstärkt zur Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu vergleichbar interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Arbeitsmarktforschung.

Hinsichtlich der institutionellen Konsequenzen für die ostdeutsche Hochschulforschung können Gewinne und Verluste konstatiert werden. Für beide ist es aus drei Gründen schwierig, sauberlich die Hochschul- von der Wissenschaftsforschung zu trennen:

- Zum Ersten ließ sich das DDR-Hochschulwesen nur unzureichend ohne die verzweigten Systeme von Akademieinstituten und industriellen Forschungsabteilungen (und deren intersektorale Beziehungen) betrachten.<sup>1</sup> Deshalb ergaben sich zwangsläufig Vermischungen der Gegenstände von Hochschul- und Wissenschaftsforschung in der DDR.
- Zum Zweiten hatte die Forschung über Hochschulen in der DDR bestimmte Schwerpunkte: Ihre meisten Ressourcen waren in der Hochschulökonomie gebunden, zu einem wesentlichen Teil war sie Studentenforschung, und durch die weitflächige Vertretung der Hochschulpädagogik hatte sie auch einen pädagogischen Schwerpunkt. Viele der Analysen, die diese Ho-

---

<sup>1</sup> Ein Umstand, der im Übrigen nur unzureichend erklärt ist, wenn er, wie häufig geschehend, auf die Übertragung des sowjetischen Forschungsorganisationsmodells zurückgeführt wird. Nicht nur hatten es die DDR-Hochschulen vermocht, ihren Status als Institutionen auch der Forschung zu verteidigen, so dass Forschung nicht allein an außerhochschulischen Einrichtungen stattfand; ebenso ist die funktionale Differenzierung von Forschungssystemen in Einrichtungen mit und Einrichtungen ohne Ausbildungsaufgaben kein realsozialistisches Spezifikum: konsequenterweise haben auch zwei Fünftel der MitarbeiterInnen der früheren DDR-Wissenschaftsakademie eine Anstellung in neukonstituierten außeruniversitären Forschungsinstituten (Max-Planck-Gesellschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Blaue-Liste-Institute) gefunden.

rizonte überschritten, fanden dagegen in der sozialwissenschaftlichen *Wissenschafts*-Forschung statt.<sup>2</sup>

- Zum Dritten ließ sich auch in den Jahren nach 1989 die Hochschultransformation nur sehr schwierig völlig getrennt von der gleichzeitigen Transformation des außerhochschulischen Wissenschaftssektors analysieren. Daraus resultierten fortgesetzte Überlappungen von Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

Betrachten wir im Einzelnen, was die DDR an Hochschulforschung aufbot und was die institutionellen Neuordnungen der Jahre seit 1990 neu entstehen ließen.

## 1 Verluste

Wenn die Verluste betrachtet werden sollen, so ist dies hier im Sinne einer quasi-betriebswirtschaftlichen Gewinn- und Verlustrechnung gemeint, listet also alle Positionen auf, ohne weiter gehende Bewertungen vorzunehmen. Ob einzelne institutionelle Bastionen der DDR-Hochschulforschung für die Verhältnisse nach 1989 zu groß dimensioniert waren, wissenschaftlichen Elementaranprüchen genügten oder nicht, strukturell inkompatibel waren oder nur die Fantasie der Entscheidungsträger überforderten, kann hier nicht im Einzelnen erörtert werden. (Ersatzweise wird, wo es andernorts solche Erörterungen gibt, mit Literaturverweisen darauf hingewiesen.)

Die weitflächigste Präsenz hatte die DDR-Hochschulforschung in Gestalt der *Hochschulpädagogik* erzielt. Diese war an allen Universitäten und an zahlreichen weiteren Hochschulen, meist innerhalb der Pädagogik-Sektionen, ver-

---

2 Indem hier die *sozialwissenschaftliche* Wissenschaftsforschung mit einbezogen wird, ignorieren wir in der hiesigen Betrachtung die *Wissenschaftsgeschichte*, die nach 1989 ihre institutionellen Standorte teils behielt (etwa das Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Leipzig oder die wissenschafts- und technikgeschichtlichen Professuren an der TU Dresden und der Bergakademie Freiberg), sie teils verlor (wie die Technik- und Wissenschaftsgeschichte an der Universität Rostock) und teils neue hinzugewann (etwa das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, nachdem bereits von Anfang 1992 bis Ende 1994 in Berlin ein befristeter „Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie“ unter dem Dach der MPG gearbeitet hatte). Ebenso unberücksichtigt bleibt die *Wissenschaftstheorie*, die in der DDR ohnehin institutionell wie inhaltlich näher der Philosophie als der Wissenschaftssoziologie stand (vgl. als diesbezügliche Bilanz Mocek 1994).

treten.<sup>3</sup> Anfang der Achtzigerjahre gab es insgesamt 39 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die für dieses Gebiet berufen waren; hinzu trat ein entsprechender Unterbau an Mitarbeitern (Olbertz 1997:261). Heute gibt es keine Professuren für Hochschulpädagogik (oder aber Hochschuldidaktik, wie sich das westdeutsche Pendant nennt) in Ostdeutschland mehr. In der Regel gilt das Gebiet als eines, das innerhalb der Erwachsenenpädagogik inhaltlich mit abzudecken ist.

Neben den hochschulpädagogischen Professuren gingen innerhalb der ostdeutschen Hochschulen auch weitere Einrichtungen der Hochschul- und Wissenschaftsforschung verloren, so insbesondere

- an der Humboldt-Universität zu Berlin die *Sektion Wissenschaftstheorie und -organisation* (WTO), welche Diplom-Wissenschaftsorganisatoren (oder wie man heute sagen würde: -manager) ausbildete; sie war ein Konglomerat unterschiedlichster Bereiche von Wissenschaftstheorie und -geschichte über Scientometrie bis Informatik; sie ist 1991 abgewickelt worden;
- kleinere *Forschungsstellen* wie die für *Universitätsgeschichte* an der Humboldt-Universität (die formal innerhalb der Sektion WTO bestand, sich aber auf die Geschichte ihrer Sitz-Universität konzentrierte und die Abwicklung der Sektion auch um drei Jahre überlebte),<sup>4</sup> das *Laboratorium für Studentenforschung* an der Universität Leipzig (Starke 1999)<sup>5</sup> und vergleichbare Einrichtungen etwa an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden (Rochlitz 1999) oder die *Arbeitsgruppe Jugendforschung (Studenten)* an der TU Dresden (Volprich 1999).

Ebenso sind einige außeruniversitäre Einrichtungen abgewickelt worden, die sich mit Gegenständen befassen, die im westlichen Sinne vollständig oder teilweise zur Hochschulforschung zu rechnen wären:

- 
- 3 Vgl. den Abschnitt „Institutionen und Strukturen der Hochschulpädagogik in der DDR“ in Olbertz (1997:259-262). Dieser Artikel ist auch die bislang einzige ausführliche Darstellung und kritische Würdigung der DDR-Hochschulpädagogik, die in die (veröffentlichten) Quellen geht. Daneben hatte es im August/September 1990 eine Bestandsaufnahme der DDR-Hochschulpädagogen gegeben, die unter anderem die eigene Fachgeschichte kritisch bewertete: vgl. Zentrale Arbeitstagung (1991).
  - 4 Vgl. die zwischen 1980 und 1994 in 32 Heften erschienenen *Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin*, komplett aufgelistet in: ebd., Heft 32, Berlin 1994:101f.
  - 5 Der unter Umständen missverständliche Name der Einrichtung ging auf ein ebenso benanntes Institut an der Universität Leningrad zurück, was den Freiraum der universitätsinternen nicht unangefochtenen Leipziger Einrichtung wesentlich gesichert habe. Vgl. Starke (1999:543).

- das *Zentralinstitut für Hochschulbildung* (ZHB) Berlin, eine dem DDR-Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) zugeordnete Einrichtung mit 300 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen<sup>6</sup> (wobei es hier eine kleine Nachfolgelösung gab, dazu siehe unten bei „Gewinne“);
- das *Institut für Fachschulwesen* in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), gleichfalls dem MHF zugeordnet gewesen. Hier befasste sich bis 1994 noch eine kleine Gruppe als „Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse Chemnitz der Technischen Fachhochschule Berlin“ mit der Organisation und Begleitung von so genannten Brückenkursen: mit Hilfe dieser Kurse konnten Absolventinnen und Absolventen von DDR-Fachschulen ein Fachhochschul-Diplom erwerben (vgl. Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse 1992);
- das *Zentralinstitut für Jugendforschung* (ZIJ) Leipzig mit seiner Abteilung Studentenforschung (vgl. Bathke/Starke 1999). Hier wurde durch eine befristete Regionalstelle des Deutschen Jugendinstituts München lediglich noch eine Sicherung der Daten und sonstigen empirisch relevanten Unterlagen vorgenommen;
- das *Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft* (ITW) der Akademie der Wissenschaften, das zusammen mit der Akademie aufgelöst wurde (vgl. Meyer 1996; Institut für Theorie 1990), wobei es, wie beim ZHB, eine kleine Nachfolgelösung gab,<sup>7</sup> siehe dazu unten bei „Gewinne“.

So weit die institutionellen Verluste. Was nun ist stattdessen entstanden, kann also auf der Seite der Gewinne verbucht werden?

## 2 Gewinne

Hier lassen sich einige Institute und Forschungsgruppen nennen, daneben aber auch wissenschaftlich aktive Vereine, Zeitschriften und Schriftenreihen sowie temporär mit Hochschulforschung befasste Einrichtungen.

---

6 Vgl. näher zum ZHB: Hildebrandt (1997:93-95); desweiteren zu einem speziellen Institut für Hochschulbau mit Sitz in Dresden, das formal dem in Berlin ansässigen ZHB zugeordnet war: Rücker (1999).

7 In gewisser Weise kann desweiteren auch der 1992 bis 1994 von der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin unterhaltene „Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie“ als Nachfolgeeinrichtung des ITW gelten, da einige personelle und inhaltliche Kontinuitäten bestanden. Hochschulforscherisch waren die Arbeiten des Forschungsschwerpunkts nicht relevant; vgl. Förderungsgesellschaft (1992, 1993, 1994).

### 2.1 Institute und Forschungsgruppen

Seit 1990 ist eine Reihe öffentlich finanzierter Einrichtungen mit hochschulforscherischer Relevanz neu gegründet worden:

- Die *Projektgruppe Hochschulforschung* Berlin-Karlshorst (vgl. Wagemann 1991; Buck-Bechler 1994; Teichler 2000), institutionell im ZHB wurzelnd, deren Gründung sich wesentlich einer Initiative westdeutscher Hochschulforscher verdankte sowie einem Interesse des Bundesbildungsministeriums daran, die ostdeutsche Hochschultransformation zu begleiten (Schaumann 1997:2). Die Projektgruppe hatte zeitweise bis zu zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und betrieb 1991 bis 1996 empirische Hochschulforschung mit besonderer Betonung quantitativer Erhebungen. Die erarbeiteten Studien sollten zumeist politischen und administrativen Beratungsbedarf befriedigen. Adressaten waren insbesondere das Bundesbildungsministerium und die hochschulpolitischen Akteure auf Länderebene. In den Studien der Projektgruppe wurden ostdeutsche Entwicklungen verdichtend dokumentiert und prognostiziert, so zu hochschulischen Ausbildungsprofilen, studentischem Nachfrageverhalten, Hochschulzugangsentwicklung, Studienberatungs- und Studentenbetreuungskonzepten, Studierverhalten, Übergangsprozessen von AbsolventInnen in die Berufstätigkeit, zum personellem Wandel an den ostdeutschen Hochschulen und zu deren Wissenschaftsbeziehungen nach Mittel- und Osteuropa. Daneben wurden als Querschnittsproblematik frauenspezifische Fragestellungen bearbeitet.<sup>8</sup> Die Forschungsergebnisse der Projektgruppe waren fortlaufend in *Projektberichten* und 1997 in einem umfangreichen „Handbuch zur Hochschulrenewierung“ zusammenfassend veröffentlicht worden (Buck-Bechler/Schaefer/Wagemann 1997).
- Nachdem die Projektgruppe Hochschulforschung 1996 planmäßig ausgelaufen war, schloss sich eine weitere Neugründung an: *HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung* wird gemeinsam von Bund und Land Sachsen-Anhalt getragen und ist als An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert. Es setzt sich teils aus Projektgruppenmitarbeiter(inn)en, teils aus Wissenschaftler(inn)en anderer Herkünfte zusammen und hat zur Zeit 12 Beschäftigte, davon acht Forscher und Forscherinnen. Das Institut beschränkt sich – im Unterschied zur Projektgruppe Hochschulforschung – nicht mehr auf die Betrachtung der regionalen Entwicklungen in Ostdeutschland. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen hand-

---

8 Vgl. dazu das Heft 3/1993 der Zeitschrift *Beiträge zur Hochschulforschung*, das Beiträge von MitarbeiterInnen der Projektgruppe Hochschulforschung enthält, in denen sie die Ergebnisse ihrer jeweiligen Forschungsprojekte fokussiert auf das Thema „Frauen in der Ost-Wissenschaft/ostdeutsche Akademikerinnen“ referieren.

lungsfeldnahe Analysen des aktuellen Hochschulreformgeschehens. Die integrierende Forschungsperspektive heißt „Qualitätsentwicklung an Hochschulen in akteurszentrierter Perspektive“ und wird in zwei Untersuchungslinien verfolgt: „Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium“ sowie „Steuerung und Selbstorganisation von Qualitätsentwicklung“. Gesichert werden konnten mit der Gründung von HoF Wittenberg nicht zuletzt auch die Bestände der Bibliothek des ZHB, darin u. a. eine große Anzahl grauer, d. h. nichtbuchhändlerischer Literatur (Forschungsberichte, Studien, unveröffentlichte Materialien u. ä.) zum DDR-Hochschulwesen sowie – infolge stark ausgebauter internationaler Schriftentauschbeziehungen des ZHB – umfangreiche Forschungsliteratur aus den osteuropäischen Ländern zu deren Hochschulsystemen (vgl. Martin/Kohls 1999).

- Die *Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik* bzw., seit 1997, *Wissenschaftstransformation* am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin wurde Anfang 1992 aus ITW-WissenschaftlerInnen gebildet, umfasst(e) zwischen fünf und sieben Wissenschaftler und erstellte in ihren ersten Jahren potenzialtheoretisch orientierte, wissenschaftssoziologische, nicht zuletzt statistische Analysen der ostdeutschen Wissenschaftstransformation. Am Prozess der Herausbildung eines einheitlichen deutschen Wissenschaftssystems wurden die Zusammenhänge zwischen den Veränderungen der Ressourcenströme als wichtigem Instrument der Fremd- und Selbststeuerung von Wissenschaft einerseits und der strukturellen Dynamik des Wissenschaftssystems auf der Makro-, Meso- und Mikroebene andererseits untersucht. Berücksichtigung fanden dabei sowohl die universitäre und die außeruniversitäre wie die Industrieforschung.<sup>9</sup> Nunmehr beschäftigt sich die Forschungsgruppe vor allem mit der Wissenschaftssystementwicklung in den osteuropäischen Transformationsstaaten.
- In der *Leipziger Außenstelle der Hochschul-Informationssystem GmbH* (HIS), die ihren Hauptsitz in Hannover hat, waren in den letzten Jahren zwischen zwei und vier Mitarbeiter tätig. Der inhaltliche Schwerpunkt lag und liegt auf empirischer Studentenforschung. Ähnlich der Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin zielten die HIS-Untersuchungen vorrangig darauf, politischen und administrativen Beratungsbedarf zu befriedigen. Die Adressaten der an dieser Stelle interessierenden Analysen sind vorwiegend Hochschulpolitiker des Bundes und der Länder sowie Hochschulverwaltungen. Zum Teil wurden durch HIS bereits laufende Untersuchungen auf die ostdeutschen Länder ausgedehnt (Studienanfängerbefragungen, regionale Mobilität von Studierenden, Studienfachwahl und dergleichen),

---

<sup>9</sup> Vgl. Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik (1994); hochschulforscherisch relevant sind vor allem die Publikationen von Meyer (1993; 1995).

zum Teil auch gesonderte Erhebungen durchgeführt (Studienanfängerprognosen, Studienbefindlichkeit u. ä.).<sup>10</sup>

- Vereinzelt, zum Teil an Personen gebunden, sind hochschulforscherisch relevante Initiativen an Hochschulen entstanden: etwa an der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaften, die neu eingerichtete *Professur für Wissenschaftsgeschichte*, die einen zentralen Schwerpunkt auf Universitätsgeschichte legt (jedoch keine Kontinuität zu der früher bestehenden und abgewickelten HUB-Forschungsstelle Universitätsgeschichte aufweist); oder an der Universität Jena ein 1999 gegründetes *Interdisziplinäres Zentrum für Didaktikforschung* mit einem Schwerpunkt auf Hochschuldidaktik; ebenso gibt es an der Universität Rostock eine *Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik* als hochschulinterne Dienstleisterin, im Nebenamt geleitet von der Professorin für Religionspädagogik.
- Hochschulforscherisch relevant ist im weiteren die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* mit Sitz in Berlin: Als Einrichtung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt am Main pflegt, sammelt und ergänzt sie diejenigen Bestände, die auf die Bibliothek und das Archiv der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR (APW) zurückgehen.<sup>11</sup>

Werden die abgewickelten und neugegründeten Institutionen der ostdeutschen Hochschulforschung sowie ihre Personalstellen saldiert, so ergibt sich für die Mehrzahl der früheren DDR-Hochschulforscher und -forscherinnen eine berufsbiografisch und sozial gravierende Entinstitutionalisierung.<sup>12</sup>

## 2.2 Vereine

Nicht Alle indes, die der Umbruch aus akademischen Beschäftigungsverhältnissen herausgeschleudert hatte, mochten sich damit einfach abfinden. Sie schritten zu Vereinsgründungen: als institutionalisierende Gegenstrategie zur Entinstitutionalisierung. Die daraus entstandenen Vereine fungier(t)en ersatzweise als neue quasi-akademische Wirkungsorte – ohne selbstredend mit der

10 Vgl. dazu überblicksweise die jährlich herausgegebenen HIS-Jahresarbeitsberichte, desweiteren die fortlaufend erscheinenden *HIS Kurzinformationen* und die Schriftenreihe des HIS, *Hochschulplanung*.

11 Vgl. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (1994); Bierwagen (1994); Bierwagen/Ritzi (1996).

12 Hildebrandt (1997:102) gibt exemplarisch für die früher 23 Angestellten der Abteilung Bildungssoziologie des Zentralinstituts für Hochschulbildung an: „1995 ...: sechs im Vor- bzw. Ruhestand, einer verstorben, fünf Steuerberater, sechs in Zeitverträgen, zwei mit unbefristeten Verträgen außerhalb der Forschung, zwei arbeitslos und eine Bürgermeisterin“.



Ausstrahlung der staatlich finanzierten Einrichtungen mithalten zu können. In den Vereinen wurde gleichwohl ein reges und anhaltendes Veranstaltungswesen entfaltet, aus dem dann auch eine Reihe von Publikationen entstand und entsteht. Nicht zuletzt fungierten die Vereine vorrangig in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre als Träger von ABM-Stellen und konnten aus Transformationsforschungs-Fonds Drittmittel einwerben. Zu nennen sind hier:

- die *Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e. V.* (DGAB): Sie organisierte vornehmlich Hochschulpädagogen und -pädagoginnen, konstatierte im Gründungspapier eine „programmatische Nähe“ zur westdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD), wobei dann im Laufe der Zeit die Distanz zur AHD eher gewachsen sei. Die DGAB konnte ABM-Stellen unterhalten und Drittmittel einwerben, womit sie „nicht unwesentlich zur Konsolidierung der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst beigetragen [hat], die ihrerseits zum Ausgangspunkt der Gründung des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg geworden ist“ (Olbertz 1997:275-277; vgl. auch ders. 2000:18f.). Im Jahr 2000 hat sich die Gesellschaft aufgelöst
- das *Wissenschaftsforum Bildung und Gesellschaft e. V.* Berlin (WIFO) betrieb von 1991 bis 1996 Bildungsforschung auf Projektfinanzierungsbasis, zeitweilig mit bis zu zehn Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen; dabei lag ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf der Untersuchung von Europäisierungsaktivitäten der ostdeutschen Hochschulen (vgl. Wissenschaftsforum 1994); heute befasst sich das WIFO vorrangig mit Berufsbildungsforschung;
- die *Gesellschaft für Jugend- und Sozialforschung e. V.* in Leipzig, die sich wesentlich aus früherem ZIJ-Personal rekrutierte – in Hochzeiten mit 40 ABM- und Projektstellen – und teils Untersuchungen der ZIJ-Studentenforschung fortsetzt(e);
- der *Wissenschaftssoziologie und -statistik e. V.* (WiSoS) in Berlin, 1991 als ITW-Ausgründung entstanden, hatte in den ersten Jahren 21 über ABM geförderte Mitarbeiter, die zahlreiche Projekte zur Wissenschaftsforschung betrieben und publizierten, nicht nur, aber auch zu Hochschulen (vgl. Meyer 1996). Inhaltlich den Beiträgen aus der WZB-Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik ähnlich, mit der es auch personelle Überschneidungen gab, legte der Verein u. a. empirisch fundierte Arbeiten zur Mittelbau-Entwicklung an ostdeutschen Hochschulen vor und bearbeitete als einen Schwerpunkt den Zusammenhang von Wissenschafts- und Wirtschaftsentwicklung.<sup>13</sup> Zurzeit ist WiSoS nicht aktiv, ohne indessen bereits aufgelöst

---

<sup>13</sup> Die Ergebnisse wurden in der unregelmäßig erscheinenden Schriftenreihe des Vereins veröffentlicht. Vgl. für unseren Kontext insbesondere Klinzing (1996) und Meyer/Steiner (1998).

- zu sein;
- die *Gesellschaft für Wissenschaftsforschung*, gleichfalls 1991 in Berlin gegründet, mit personellen Kontinuitäten zum ITW und zur HUB-Sektion WTO: Sie versteht sich im Unterschied zu den anderen Vereinen nicht als institutionelle Plattform für Projektmitteleinwerbungen, sondern als klassische wissenschaftliche Gesellschaft, die fachliche Kommunikation organisiert. Die Gesellschaft ist hier vornehmlich der Vollständigkeit halber erwähnt, da Hochschulen in den Projekten ihrer Mitglieder nur ausnahmsweise explizite Gegenstände sind, vielmehr eher implizit vorkommen: innerhalb von Beiträgen zur Wissenschaftsgeschichte, Scientometrie, Forschungspolitik und Technologieentwicklung.<sup>14</sup>

Die Vereinskonstruktion war für die meisten als Projektträger fungierenden Vereine eher ein pragmatischer Ausweg. Sie waren existenziell auf Fördermittel aus Transformationsforschungs-Töpfen angewiesen. Nachdem diese Töpfe erschöpft waren, gingen die Aktivitäten der Vereine stark zurück bzw. führten zum Teil zu deren Auflösung.

### 2.3 Zeitschriften und Schriftenreihen

Neben Instituten und Vereinen sind für die wissenschaftliche Kommunikation und öffentliche Ergebnispräsentation entsprechende Publikationsorgane von herausragender Bedeutung. Als die ostdeutschen Journale durch die Grenzöffnung 1989 plötzlich in einen gemeinsamen deutsch-deutschen Marktzusammenhang gestellt wurden, gab es zwar für die meisten Forschungsfelder in der ehemaligen Bundesrepublik bereits eine ausdifferenzierte Zeitschriftenlandschaft. Doch für die Hochschulforschung war diese Landschaft auch in Westdeutschland ausgesprochen überschaubar. Damit gab es gute Voraussetzungen für das Überleben ostdeutscher Periodika und die Neugründung weiterer.

In der DDR hatte das hochschulforscherische Zeitschriftenwesen aus einem Monatsjournal und einigen Schriftenreihen bestanden. Die Schriftenreihen wurden von den hochschulpädagogischen Bereichen an den Hochschulen unterhalten (etwa die *Rostocker Beiträge zur Hoch- und Fachschulpädagogik*) bzw. vom ZHB herausgegeben (*Studien zur Hochschulentwicklung* sowie *Berichte und Informationen zur Hochschulentwicklung*) oder waren Gemeinschaftsprojekte (so die Reihe *Hochschulbildung heute* beim Deutschen Verlag

---

<sup>14</sup> Vgl. das seit 1996 erscheinende, von der Gesellschaft herausgegebene *Jahrbuch Wissenschaftsforschung*.

der Wissenschaften). Daneben wird auch aus der Hochschulforschung von den Eigenheiten des Publizierens in der DDR berichtet, wie sie unterdessen aus vielen Fächern überliefert sind.<sup>15</sup> So schreibt Manfred Rochlitz, seinerzeit Soziologe an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, über seine entsprechenden Bemühungen:

„Die Mitarbeiter des ZIJ waren ja in ihren Publikationsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Ich vereinbarte daher mit dem für solche Aktionen sehr aufgeschlossenen Chefredakteur der wissenschaftlichen Zeitschrift unserer Hochschule, nicht nur spezielle Beiträge in der Zeitschrift zu veröffentlichen, sondern die Herausgabe von ganzen Sonderheften zur Jugend- und Studentenforschung zu ermöglichen. Diese Sonderhefte unterlagen keiner politischen Begutachtung durch zentrale Stellen, dies nutzten wir, um Ergebnisse unterzubringen, die anderswo nicht publiziert werden konnten. Einige dieser Sonderhefte gehören m. E. zu den besten und kritischsten Verlautbarungen der Studentenforschung in der DDR . . .“ (Rochlitz 1999:553)

Das wichtigste Organ der Hochschulforschung in der DDR war die seit 1953 monatlich erscheinende Zeitschrift *Das Hochschulwesen*, herausgegeben vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (vgl. Olbertz 1997:261f.). Überlebt hat von allen genannten Periodika und Schriftenreihen allein eben dieses *Hochschulwesen*. Es war 1991 im Zuge der (Teil-)Übernahme des Verlages Volk und Wissen an den Luchterhand-Verlag gegangen. Zugleich wurde es mit der westdeutschen Zeitschrift *Hochschulausbildung* fusioniert und ist dadurch auch zum Mitgliederblatt der (zuvor westdeutschen) Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD) geworden (vgl. Webler 1997).

Daneben gab es Neugründungen: *hochschule ost* erscheint seit Oktober 1991, widmet sich schwerpunktmäßig der DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte sowie der aktuellen ostdeutschen Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung, thematisiert daneben gelegentlich osteuropäische Entwicklungen, transferiert hochschulreformerisches Know-how von West nach Ost wie umgekehrt und erweitert dabei sein Profil ohne Hektik, aber stetig zu gesamtdeutschen Fragen hin. Die Gesellschaft für Wissenschaftsforschung gibt seit 1996 das *Jahrbuch Wissenschaftsforschung* heraus. Dort werden Themen von Wissenschaftsgeschichte über Scientometrie, Hochschulpolitik, Forschungsmanagement und Technologiepolitik bis hin zu Spezialfragen wie Pa-

---

15 Vgl. den Fußnotenapparat in Pasternack (1999).

tentwesen verhandelt. Der Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte an der HU Berlin begann 1997, ein *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* zu publizieren.

Im weiteren produzierte zwar nicht periodisch, aber in schneller Folge die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst (1991 bis 1996) *Projektberichte* – vornehmlich mit quantitativen Erhebungen und Forschungsergebnissen zu Hochschulzugang und Studierneigungen, Studienberatung, hochschulischen Ausbildungsprofilen und Berufungsgeschehen, sämtlich bezogen auf den ostdeutschen Transformationsvorgang, daneben auch Untersuchungen zu Hochschulbeziehungen nach Osteuropa. HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg setzt dies fort mit den *HoF-Arbeitsberichten*. Ebenso aperiodisch, doch stetig publiziert WiSoS eine *WiSoS-Schriftenreihe* mit unterdessen 12 Bänden: darin finden sich auch, aber nicht nur hochschulforscherische Beiträge; daneben geht es vor allem um Technologietransfer und Forschungspolitik.

Schließlich kann auch auf die *Brandenburgischen wissenschaftspolitischen Hefte* verwiesen werden, die 1994 bis 1996 vom Brandenburger Verein für politische Bildung „Rosa Luxemburg“ e. V. herausgegeben wurden, sowie auf *Lomonossow*: diese Zeitschrift wird von der Deutschen Assoziation der Absolventen und Freunde der Moskauer Lomonossow-Universität e. V. (DAMU) herausgegeben und publiziert Beiträge zur russischen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte und -entwicklung sowie zu west-ost-europäischen Wissenschaftsbeziehungen.

#### 2.4 *Gelegenheitshochschulforschung*

Neben den bislang genannten strukturierten und auf wenigstens mehrjährige Laufzeit angelegten Formen, Hochschulforschung zu betreiben, hatte es in den Neunzigerjahren auch eine Reihe von so genannten Gelegenheitshochschulforschungen gegeben. „Gelegenheitshochschulforscher“ nennt Ulrich Teichler Wissenschaftler, die das Thema Hochschule für ein einzelnes Projekt oder für eine Phase ihrer Berufsbiografie zum Gegenstand wählen, „besonders häufig zu Zeiten, zu denen das Thema Hochschule in der Öffentlichkeit auf großes Interesse stößt“ (Teichler/Enders/Daniel 1998:226f.). Die ‚Gelegenheit‘, welche im vorliegenden Fall Hochschul- bzw. Wissenschaftsforschung herausforderte, war die Transformation des ostdeutschen Hochschul- und Forschungssystems. Konsequenterweise erledigten sich mit dem Transformationsabschluss auch die meisten entsprechenden Forschungsinteressen. Erwähnt werden sollen hier die beiden wichtigsten in Ostdeutschland angesiedelten Einrichtungen, die als Institutionen Gelegenheitshochschulforschung betrieben bzw. organisierten

(während es daneben selbstredend zahlreiche Einzelwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen gab, die hier zuzuordnende Analysen unternommen haben):

- Untersuchungen zu geschlechtsspezifischen Fragestellungen, etwa zu Verbleib und Beschäftigung ostdeutscher Wissenschaftlerinnen, vernetzte das *Zentrum interdisziplinäre Frauenforschung (ZiF)* an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Ergebnisse wurden unter anderem fortlaufend in dem regelmäßig erscheinenden *ZiF Bulletin* publiziert. Hinzuweisen ist daneben insbesondere auf den Sammelband „Ausgegrenzt und mittendrin“ als zwischenbilanzierendem Überblick (Arndt u. a. 1993), insbesondere die Präsentation von Ergebnissen des ZiF-Forschungsprojekts „Wissenschaftlerinnen im Transformationsprozeß“ (Felber/Monté/Röhl 1993).<sup>16</sup> Anke Burkhardt (1995, 1997) leistete verdienstvolle Untersuchungen des ostdeutschen Berufungsgeschehens in geschlechtsspezifischer Perspektive, und Karin Zimmermann (1999; 2000) setzte dies ambitioniert theoriegeleitet fort: Sie lieferte eine geschlechtsspezifische, netzwerk- und machanalytische Untersuchung zur Personalrekrutierung in der Umstrukturierung. Darüber hinaus ist die Gleichstellungsarbeit im Hochschulumbau vielfältig<sup>17</sup> untersucht worden.<sup>18</sup> Eine zusammenfassende geschlechtsspezifische Bilanz des ostdeutschen Hochschulumbaus steht allerdings nach wie vor aus. Das dürfte sich wohl nicht zuletzt aus der häufig prekären institutionellen Verankerung der entsprechenden Projekte erklären.
- Ein aufwändiges Forschungsprogramm hatte eine *Arbeitsgruppe „Wissenschaften und Wiedervereinigung“* 1994 bis 1997 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) realisiert. Sie diagnostizierte 1994 eine Forschungslücke hinsichtlich „der kognitiven Dimensionen der Wissenschaften im Vereinigungsprozeß“ (Kocka 1998:10).<sup>19</sup> Daher wollte sie „Fragen nach dem paradigmatischen Zuschnitt und den theoretisch-methodischen Orientierungen der Wissenschaften in den Vordergrund“ rücken und nach dem Schicksal wissenschaftlichen Wissens unter der Bedingung des abrupten politischen Wandels fragen. Indem sich diese Problemstellung auf die ostdeutsche Wissenschaft in Gänze bezog, überschreiten die dort vorgelegten Ergebnisse naturgemäß den engeren

<sup>16</sup> Vgl. auch den Abschlussbericht des Projekts: Baume/Felber (1995); desweiteren Baume/Felber/Röhl (1995).

<sup>17</sup> Die empirisch gehaltvollste Analyse lieferte Adler (1996).

<sup>18</sup> Die genannten Publikationen repräsentieren exemplarisch das Themenspektrum in diesem Untersuchungsfeld. Zur Vervollständigung der Bibliographie vgl. Pastermack (1999a:140-146).

<sup>19</sup> Neben dem großen Projektabschluss-Band Kocka/Mayntz (1998) sind die Arbeitsgruppen-Forschungsergebnisse zu zwei der dort verhandelten Disziplinen noch ausführlicher in gesonderten Publikationen veröffentlicht: vgl. Fratzscher/Meinicke (1997) und Krauth/Wolz (1998).

Bereich des Hochschultransformation und folgen einer erweiterten Perspektive auf den Wissenschaftsumbau, d. h. zuvörderst unter Einbezug der Akademieforschung. Sieben fachspezifische Einzelstudien (zu den Afrika- und Asienwissenschaften, zur Biomedizin, Mathematik, Rechtswissenschaft, Soziologie, Verfahrenstechnik sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte) sind von der Arbeitsgruppe erstellt worden.

Die Gelegenheitshochschulforschung in Ostdeutschland endete weithin mit dem (vorläufigen) Versiegen spezieller Forschungsgelder und -interessen, die sich auf die Systemtransformation und ihre hochschul-/wissenschaftsspezifischen Auswirkungen richteten.

### 3 Resümee

Die Forschung über Hochschulen ist in Deutschland generell schwach institutionalisiert. Im Zuge der deutschen Neuvereinigung ist es nicht gelungen, daran grundsätzlich etwas zu ändern.

Institutionelle Absicherungen entsprechender Personen und Forschungszusammenhänge in Ostdeutschland gab es vornehmlich im Rahmen der Hochschultransformationsforschung. Sie profitierten also in erster Linie von politischen und innerwissenschaftlichen Bedürfnissen nach Dokumentation und Analyse eines gesellschaftlichen Großexperiments. Kaum hingegen profitierten sie von spezifisch hochschulbezogenen Aufklärungsbedürfnissen. Ausdruck dessen war zum einen der Umstand, dass vielfach auf die Rechtskonstruktion des eingetragenen Vereins als pragmatischer Ausweg, Institutionalisierungslücken für forschungsaktive Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schließen, zurückgegriffen werden musste, und diese Vereine heute im Regelfall nicht mehr aktiv sind. Zum anderen fand dies seinen Ausdruck darin, dass auch die heute noch existierenden Institutionen, die Hochschul- bzw. Wissenschaftsforschung betreiben, über die Jahre nur prekär gesichert waren (und zum Teil sind).

Im Ganzen bewegt sich die nach zehn Jahren verbliebene Hochschulforschung in Ostdeutschland noch unterhalb der ohnehin schwachen Institutionalisierungsdichte, über die die Hochschulforschung in Westdeutschland verfügt.

**Literaturverzeichnis**

Adler, Helga: Gleichstellungsarbeit im Umstrukturierungsprozeß ostdeutscher Universitäten. Instrument oder instrumentalisierte Ohnmacht?, in: hochschule ost 4/1996, S. 127-157.

Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse Chemnitz der Technischen Fachhochschule Berlin (Hrsg.): Studieninformation für Ingenieure, Ökonomen, Ingenieurökonomien zum Erwerb des akademischen Grades Diplom (FH), Chemnitz 1992.

Arndt, Marlies u. a. (Hrsg.): Ausgegrenzt und mittendrin. Frauen in der Wissenschaft, Berlin: Edition Sigma 1993.

Bathke, Gustav-Wilhelm/Kurt Starke: Studentenforschung, in: Friedrich/Förster/Starke (1999:225-268).

Baume, Vrita/Christina Felber: Hochschulfrauen zwischen Wende und Erneuerung. Karrierechancen oder unaufhaltsamer Abstieg. Ein Wissenschaftlerinnenreport, Berlin 1995.

Baume, Vrita/Christina Felber/Sabine Röhl: „Ich möchte ein ganzes Leben“. Zu Diskriminierungserfahrungen von Wissenschaftlerinnen (Ost) im Transformationsprozeß der Hochschulen, in: Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (1995:89-102).

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hrsg.): Beiträge zur Hochschulforschung 3/1993.

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (Hrsg.): Zur Geschichte der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (vormals Deutsche Lehrerbücherei, gegründet 1875), bearb. v. Christa Förster, Berlin 1994.

Bierwagen, Marion (Hrsg.): Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a. M. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin. Wiedereröffnung am 2. März 1994. Dokumentation, Berlin/Frankfurt a. M. 1994.

Bierwagen, Marion/Christian Ritzl (Hrsg.): Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin. Bestandsverzeichnis. Teil 1: Archiv des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Bearb. v. Ursula Basikow. Teil 2: Archivbestände der ehemaligen Deutschen Lehrerbücherei und der Pädagogischen Zentralbibliothek. Bearb. v. Ursula Basikow u. Marion Bierwagen, Berlin 1996.

Bretschneider, Falk/Peer Pasternack (Hrsg.): Akademische Rituale. Symbolisches Handeln an Hochschulen, Leipzig: HSO 1999.

Buck-Bechler, Gertraude: Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst, in: hochschule ost 5/1994, S. 9-15.

Buck-Bechler, Gertraude/Hans-Dieter Schaefer/Carl-Hellmut Wagemann (Hrsg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1997.

Burkhardt, Anke: „Besser als befürchtet – schlechter als erhofft“. Zum Stand des Berufungsgeschehens an ostdeutschen Hochschulen aus Frauensicht, in: hochschule ost 2/1995, S. 107-121.

Burkhardt, Anke: Stellen- und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995. Datenreport, Wittenberg: HoF 1997.

Felber, Christina/Krishna Monté/Sabine Röhl: Zur Situation von Wissenschaftlerinnen im Transformationsprozeß der Universitäten und Hochschulen in Ost-Berlin und im Land Brandenburg. Ein Vergleich mit dem männlichen Wissenschaftspotential, in: Arndt u. ä. (1993:57-70).

Förderungsgesellschaft wissenschaftliche Neuvorhaben mbH (Hrsg.): Tätigkeitsberichte der geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte 1992, 1993, 1994, München 1993, 1994, 1995.

Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, in: hochschule ost 5/1994, S. 16-25.

Forschungsstelle Universitätsgeschichte: Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Heft 32, Berlin: Humboldt-Universität 1994.

Fratzscher, Wolfgang/Klaus-Peter Meinicke (Hrsg.): Verfahrenstechnik und Wiedervereinigung, Berlin: Akademie Verlag 1997.

Friedrich, Walter/Peter Förster/Kurt Starke (Hrsg.): Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990. Geschichte, Methoden, Erkenntnisse, Berlin: Edition Ost 1999.

Gibas, Monika/Peer Pasternack (Hrsg.): Sozialistisch behaut & bekunet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1999.

Hildebrandt, Karin: Außeruniversitäre Institute der Bildungsforschung in der DDR – Verbleib des erziehungswissenschaftlichen Potentials, in: Kell/Olbertz (1997:90-122).

Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft (ITW) der Akademie der Wissenschaften der DDR (Hrsg.): Veröffentlichungen 1970-1989, Berlin: ITW 1990.



Kell, Adolf /Jan-Hendrik Olbertz (Hrsg.): Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1997.

Klinzing, Klaus (Hrsg.): Der universitäre Akademische Mittelbau. Arbeitsaufgaben – Beschäftigungsverhältnisse – Arbeitsbedingungen. Zur Situation an Berliner Universitäten, Berlin: WiSoS 1996.

Kocka, Jürgen: Einleitung, in: Kocka/Mayntz (1998:7-19).

Kocka, Jürgen/Renate Mayntz (Hrsg.): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch. Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Wissenschaften und Wiedervereinigung, Berlin: Akademie Verlag 1998.

Krauth, Wolf Hagen/Ralf Wolz (Hrsg.): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch, Berlin: Akademie Verlag 1998.

Martin, Kerstin/Rosemarie Kohls: Sammlungen zu den Hochschulsystemen der DDR und Osteuropas. Informationsservice des HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, in: Deutschland Archiv 4/1999, S. 712f.

Meyer, Hansgünter: Neugestaltung der Hochschulen in Ostdeutschland. Szenarien – Friktionen – Optionen – Statistik, Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1993.

Meyer, Hansgünter: Die Paradoxien der Hochschulforschung und das Neugestaltungssyndrom, Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1995.

Meyer, Hansgünter: Statt eines Vorwortes: Ostberliner Wissenschaftsforschung. Rückblicke auf ihr Potential, in: ders. (Hrsg.): 25 Jahre Wissenschaftsforschung in Ostberlin. „Wie zeitgemäß ist komplexe integrierte Wissenschaftsforschung?“ Reden eines Kolloquiums, Berlin: WiSoS 1996:5-11).

Meyer, Hansgünter/Helmut Steiner (Hrsg.): Wissenschaft und Politik – Diskurs. Kolloquien-Beiträge zu aktuellen Problemen der F&T-Politik, Berlin: WiSoS 1998.

Mocek, Reinhard: Versuch zur Bilanz der Wissenschaftstheorie in der DDR. Entstehung – Inhalte – Defizite – Ausblicke, in: Dresdner Beiträge zur Geschichte der Technikwissenschaften H. 22, Dresden: Technische Universität 1994, S. 1-30.

Olbertz, Jan-Hendrik: Hochschulpädagogik – Hintergründe eines „Transformationsverzichts“, in: Kell/Olbertz (1997:246-284).

Olbertz, Jan-Hendrik: Gertraude Buck-Bechler und die Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e. V., in: HoF-Berichte Sonderheft 2000, S. 18f.

Pasternack, Peer: Normalisierung mit verbleibenden Besonderheiten. Wissenschaftliche Zeitschriften in Ostdeutschland nach 1989, in: Bibliothek – Forschung und Praxis 1/1999, S. 52-61.

Pasternack, Peer: Hochschule & Wissenschaft in SBZ / DDR / Ostdeutschland 1945–1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 – 1998, Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1999a.

Rücker, Manfred: Das Institut für Hoch- und Fachschulbau. Entwicklung, Aufgaben, Leistungen und Abwicklung, in: Gibas/Pasternack (1999:72-84).

Rochlitz, Manfred: Meine Kooperation mit dem ZIJ, in: Friedrich/Förster/Starke (1999:550-555).

Schaumann, Fritz: Hochschulforschung und Hochschulinnovation. Erwartungen des Staates und der Hochschulen, in: HoF-Berichte 1-2/1997, S. 2-4.

Starke, Uta: Das Laboratorium für Studentenforschung an der Universität Leipzig, in: Friedrich/Förster/Starke (1999:542-549).

Teichler, Ulrich: Hochschulforschung unter transitorischen Bedingungen. Zum Wirken von Getraude Buck-Bechler, in: HoF-Berichte Sonderheft 2000, S. 19-22.

Teichler, Ulrich/Jürgen Enders/Hans-Dieter Daniel: „Hochschule und Gesellschaft“ als Gegenstand der Forschung. Bilanz und Perspektiven. In: dies. (Hrsg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft, Frankfurt/New York: Campus 1998:219-249.

Webler, Wolff-Dietrich: Nicht nur fusioniertes, auch vereinigt Hochschulwesen, in: hochschule ost 3-4/1997, S. 28-34.

Wissenschaftsforum Bildung und Gesellschaft e. V.: [o. T., Präsentationsmappe], Berlin o. J. [1994].

Volprich, Elenor: Forschungen zu Technikstudenten – in Kooperation mit dem ZIJ, in: Friedrich/Förster/Starke (1999:532-541).

Wagemann, Carl-Helmut: Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zur Geschichte einer „Auf-Wicklung“, in: Beiträge zur Hochschulforschung 3/1991, S. 179-184.

Zentrale Arbeitstagung Hochschulpädagogik am 31. August und 1. September 1990 in Dresden „Neue akademische Bildungskonzepte und Hochschulpädagogik“, Dresden: Technische Universität, o. J. [1991].